

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Preispapier: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Früherer Lohn. Erscheint täglich werktags.

Sonnens-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Anzeigenzeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Retikabel 20 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39 864.

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Luitpoldstraße 26

Nr. 299

Montag, den 22. Dezember 1930.

5. Jahrgang.

Chronik des Tages.

- Reichspräsident von Hindenburg hat seine Teilnahme an der Reichsgründungsfeier des Reichskriegerbundes „Hilfshäuser“ ausgesetzt.
- Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte im Verlaufe seiner Oberschlesien-Reise Besprechungen in Gleißen, Beuthen und Oppeln.
- In dem Prozeß wegen der von den braunschweigischen Staatsminister Franzosen erwirkten einstweiligen Verfügung wurde die einstweilige Verfügung vom Oberlandesgericht Braunschweig in der Berufungsverhandlung größtenteils aufgehoben.
- Der Arbeitgeberverband der Rheinischen Seiderindustrie in Arefeld hat sämtliche bestehenden Lohnverträge am 31. Januar 1931 gekündigt.
- Die deutsche Fliegerin von Eyndorf mußte an der Küste von Sizilien notlanden. Die italienischen Luftwaffenbesatzungen haben bereits Hilfe ausgesagt. Das beschädigte Flugzeug wird nach Catania gebracht.
- Als Nachfolger Lord Privy wurde Lord Willingdon, der Generalgouverneur von Kanada, zum Vizekönig von Indien ernannt.
- Die Jüdische Fabrik Borden (Hara) ist ein Opfer der Kasse geworden.
- Der „Goldmacher“ Kerschbalden wurde in Düsseldorf zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.
- Bei einem Schiffszusammenstoß im Kattegatt werden Menschen vermisst.

Oberschlesiens Not.

Von

Oberbürgermeister Franz Hindenburg.

Nachstehend veröffentlichen wir einen Auszug aus einem von dem Oberbürgermeister der Stadt Hindenburg veröffentlichten Artikel, dem wegen der Reise des Außenministers nach Oberschlesien und der Januar-Tagung des Völkerrundrates besondere Bedeutung zukommt.

Seit dem Friedensabstand von Versailles ist Oberschlesien ein Gegenstand der Erbitterung in der internationalen Politik geworden, und seit Grazynski Geschichte Oberschlesiens leitet, wird das Deutsche Schritt um Schritt zerbissen und selber erfolgreich zurückgedrängt. Es gibt kein Gebiet des öffentlichen Lebens, auf dem die Deutschen in den letzten Jahren nicht große Einbußen erleiden mußten.

Man darf natürlich die Quelle dieser Enttäuschungspolitik nicht verkennen. Deutschland hat bisher immer wieder betont, daß es die Grenzziehung in Ost und West ungerecht empfinde. Diese Grenzziehung schließlich auch schon so oft von maßgebenden Politikern auch der ehemals feindlichen Mächte als ungerecht und den deutschen Interessen widersprechend bezeichnet worden. Deutschland hat auch wiederholt dargelegt, daß es eine Revision der Grenzen, wenn auch mit friedlichen Mitteln, anstrebt. Und Deutschland hat damit, daß einmal der Tag kommen wird, wo seine Ansprüche auf eine Revision der Grenzen geltend gemacht zu können. Diese Ansprüche wollen die Polen im gegebenen Augenblick mit den Tatsachen begegnen, daß das Deutsche in den umstrittenen Gebieten ausgerottet ist. Ausrottet! Ist daher die Politik, die den Deutschen gegenüber zur Anwendung gebracht wird. Es ist die Politik der rohen Gewalt, die durch nichts gerechtfertigt werden kann.

Der Entdeutschungsprozeß beginnt mit dem Kampf um die Seele des Kindes. Man will dieses Ringen um jedes Schulkind selbst erleben, um es zu verstehen, warum die Zahl der deutschen Schulkinder mit jedem Schuljahr geringer wird. Mit Hunger und Peitsche werden die Eltern bearbeitet. Wer aber trotzdem darauf beharrt, daß sein Kind in die deutsche Schule geht, der wird entsprechend behandelt. Diese Behandlungswelt hat eine ziemlich weitreichende Skala. Von Vorurteilen und Verleumdungen über Denunziationen zu Drohungen und Anklagen. Die zweite Kampflinie ist der Arbeitskampf. In Häusern, Gärten, Werkstätten und Gruben wird zielbewußt darauf hingearbeitet, den deutschen Arbeiter zu verdrängen. Wenn ein Abbau vorgenommen wird, so sind es in erster Linie Deutsche, die davon betroffen werden. Selbst in den Betrieben und Werken, die man nach den Eigentumsbegriffen als „deutsche“ ansprechen geneigt ist, werden die Deutschen zum Abbau zuerst erfasst. Einerseits verlangen es die „sanften Brüder“ die Behörden — und wer möchte sich z. B. der Steuerbehörde schlecht stellen —, andererseits ist der Demobilisationskommissar die entsprechenden Schritte, nicht zuletzt aber deshalb, weil die Polen es verstanden haben, in den großen Werken viele ihrer höheren Minister als Direktoren und Generaldirektoren unterzubringen. Da diese vom Betriebe selbst nicht verstanden dürften, sind sie fast ausnahmslos als „Personalreferenten“ tätig. Und diese Tätigkeit beruht

Schiffsuntergang im Kattegatt.

Passagierdampfer „Oberon“ innerhalb drei Minuten gesunken.

45 Vermisste.

Kopenhagen, 21. Dezember.
Im Kattegatt stießen, sieben Seemeilen südöstlich des Feuereschiffes „Väso Trindal“, die beiden finnischen Passagierdampfer „Oberon“ und „Arcturus“ zusammen.

Der „Oberon“, der von Kapitän Erik Hjelle geführt wurde, und sich auf der Fahrt von Kopenhagen nach Hull unterwegs befand, sank im Laufe von drei Minuten. Die Besatzung zählte 60 Mann; außerdem waren 19 Fahrgäste, hauptsächlich Finnländer, an Bord. Besatzung und Passagiere mußten größtenteils, nur mit Hemd und Rettungsgürtel ins Wasser springen. 45 Personen werden vermisst.

Sobiel man weiß, sind bisher nur vier Passagiere und 32 Mann der Besatzung gerettet worden. Der Kapitän der „Arcturus“ ist Offi Hjelle, ein Bruder des Kapitäns des „Oberon“. „Arcturus“ trug ebenfalls ein Led davon, konnte sich aber über Wasser halten. Er begann sofort mit den Rettungsarbeiten, die in der Finsternis und im Nebel außerordentlich schwierig waren. Die SOS-Rufe des Schiffes wurden in Frederikshavn und Gothenburg gehört und beantwortet. Mehrere Dampfer eilten herbei, so schwedische Bergungsdampfer, das dänische Inspektionschiff „Løvedrøn“, der schwedische Dampfer „Falken“ und

der englische Dampfer „British Scout“. Bei der Rettungsarbeit spielten sich viele Schreckensszenen ab. Manche der Geretteten sind schwer verletzt.

Die beiden zusammengestoßenen Schiffe gehören der finnischen Dampfergesellschaft in Helsingfors. Der „Arcturus“ ist 2500 Tonnen groß und wurde 1898 vom Stapel gelassen. „Oberon“ war 4000 Tonnen groß, wurde 1925 erbaut und versah den regelmäßigen Dienst Helsingfors, Kopenhagen, Hull und zurück. Der Zusammenstoß ereignete sich in später Nachtstunde und in dichtem Nebel.

Die Passagiere befanden sich alle schon in ihren Kabinen.

Die Mannschaften der „Arcturus“, denen durch den Nebel alle Sicht genommen war, konnten sich nur nach den Hilfskreisen der Schiffbrüchigen orientieren.

Einer späteren Meldung zufolge hat ein schwedischer Dampfer, der regelmäßig zwischen Schweden und England verkehrt, in der Nähe der Unglücksstelle noch vier Personen von dem gesunkenen Dampfer „Oberon“ gerettet. Die Geretteten sagten aus, sie seien im Augenblick der Katastrophe über Bord gesprungen und hätten endlich ein treibendes Rettungsboot erreicht können.

eben darauf, jeden Deutschen oder selbst jeden des Deutschtums Verdächtigen abzubauen.

Wir hier in den Grenzstädten können dies sehr genau erkennen, denn die Abgebauten suchen hier Brot und Obdach, und da sie es auch nicht finden können, fallen sie der öffentlichen Fürsorge zur Last. Gerade in den letzten Wochen steigt der Zustrom solcher „Heimkehrer“, insbesondere auch durch die politische Verfolgung.

Die dritte Kampflinie sind die gesetzgebenden und selbstverwaltenden Körperschaften. Die Wahlen in den letzten drei Jahren haben es uns gezeigt, in welcher Weise der deutsche Besitzstand geschnitten werden kann. Was hier an Wahlmissbräuchen und Terror vorgekommen ist, kann kaum in den in dieser Hinsicht verrufenen Balkanländern ein Gegenbeispiel finden.

Wenn man die fortgesetzten Verletzungen der Genfer Konvention, die der deutschen Minderheit in Polen ihr wirtschaftliches, kulturelles und politisches Leben sichern sollte, durch die polnischen Behörden beobachtet, wenn man den steten Kampf der deutschen Minderheit um ihr gutes Recht betrachtet und die Lage der polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zum Vergleich heranzieht, so muß man, selbst bei Anlegung größter Maßstäbe zugestehen, daß die polnische Minderheit sich der größten Freiheit und völliger Gleichberechtigung erfreut. Das wird von den Polen natürlich nicht zugegeben, aber die Tatsache allein, daß die deutschen Behörden in einer manchmal geradezu übertriebenen Objektivität allen denen, die sich als Polen bekennen, die ihnen zustehenden Freiheiten gewähren, zeugt davon, daß von einer „Bedrückung“ der polnischen Minderheit keine Rede sein kann. Und doch gelang es den Polen nicht, weder zum Landtag, geschweige denn zum Reichstag, ein Mandat zu erringen.

Die Zeit eilt, man hofft, daß sie für Deutschland arbeitet. Deutschland muß aber auch für die Zeit arbeiten. Und diese Arbeit ist vor allem, die Grenzgebiete im Osten gegen die polnische Sturmflut, wenn sie einmal heranbrausen sollte, widerstandsfähig zu machen. Die wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnisse West-Oberschlesiens müssen so gestaltet werden, daß der deutsche Einfluß weit nach Osten strahlt, daß von ihm auch die bedrängten Brüder jenseits der Grenze Schutz erlangen! Das ist mit einer der wichtigsten Aufgaben.

Die Aufwertungshypothesen.

Besprechungen des Hausbesitzes und der Versicherungen im Reichsjustizministerium.

Auf Einladung des Reichsjustizministeriums fand in Berlin eine Aussprache statt unter Beteiligung von Vertretern des Zentralverbandes deutscher Haus-

und Grundbesitzervereine, des Reichsverbandes der Privatversicherung und des ihm angeschlossenen Verbandes deutscher Lebensversicherungsgesellschaften. Die Vertreter der Haus- und Grundbesitzervereine führten Klage darüber, daß im Unterschied zu den Hypothekenbanken und Sparkassen seitens verschiedener Lebensversicherungsgesellschaften Aufwertungshypothesen zur Kündigung gelangten und daß die Verlängerung von Aufwertungshypothesen zu ungünstigeren Bedingungen als 7½ Prozent in Aussicht gestellt würde. Die Vertreter der Privatversicherung legten dar, daß die Situation bei ihnen insofern eine andere sei, als die Lebensversicherungsgesellschaften gesetzlich gezwungen seien, 1932 die Aufwertungsansprüche ihrer Altversicherten zu befriedigen.

Nach Erörterung einer Reihe von Einzelfällen wurde in Aussicht genommen, in weiteren Besprechungen, die unter Mitwirkung des Schuldverbandes für deutschen Grundbesitz und Realcredit stattfinden sollen, einen billigen Ausgleich der beiderseitigen Interessen herbeizuführen.

Kirchenbund gegen Schuldlüge.

Amerikanischer Vorkopf gegen die Kriegsschuldlüge und die Tribute.

Washington, 22. Dezember.

In Washington versammelte sich der Vollzugsausschuß des amerikanischen Kirchenbundes, der sich den gesamten amerikanischen Protestantismus vertritt. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der der Kirchenbund in Bezug auf die Kriegsschuldlüge betont, daß er „der Theorie von der ausschließlichen Verantwortung Deutschlands für den Krieg nicht zustimmt“. Zur Frage der Streichung der Kriegsschulden und der Reparationen wurde festgestellt, daß man an solche Fragen herangehen sollte vom Standpunkt der christlichen Bruderschaft aus und nicht vom Gesichtswinkel des engen Interesses irgendeiner Nation.

Es ist dies das erste Mal, daß eine offizielle und leitende kirchliche Körperschaft des Auslandes so offen und unmissverständlich gegen die Kriegsschuldlüge Stellung nimmt.

Urteil im Franzen-Prozeß.

Die einstweilige Verfügung des Landesgerichts vom Oberlandesgericht aufgehoben.

Braunschweig, 22. Dezember.

Das Oberlandesgericht Braunschweig, das als Berufungsinstanz über den Einspruch des „Vollstreckerbundes“ gegen die vom Staatsminister Franzosen erwirkte einstweilige Verfügung verhandelte, verkündete folgendes Urteil:

„Auf die Berufung des Verfügungsbelegten — des Volksfreundes — wird das Urteil der Vierten Zivilkammer des Landgerichts Braunschweig und der Beschluss desselben Gerichts insoweit aufgehoben, als dem Verfügungsbelegten untersagt ist, in der dort bezeichneten Weise öffentlich zu behaupten oder zu verbreiten, der Verfügungsbelegte habe einem wegen Bankrotverurteilung und -übertragung festgenommenen Landwirt Paul Guth, der sich der Polizei gegenüber auf Grund eines mit Lichtbild versehenen Eisenbahnausweises als preussischer Landtagsabgeordneter Vohse bezeichnet hatte, ebenfalls als Vohse reklamiert und unter Hinweis auf die aus der Landtagsabgeordneteneigenschaft folgende Immunität Vohse die Freilassung Guths zu erwirken versucht, also die Polizei irregeführt; auch sei ein Strafverfahren gegen den Verfügungsbelegten eingeleitet, und weiter insofern als dem Verfügungsbelegten die Befugnis zugesprochen ist, das Gerichtsurteil in Zeitungen zu veröffentlichen.“

Somit die Berufung des „Volksfreundes“ über dieses für vorläufig vollstreckbar erklärte Urteil hinausging, wurde sie zurückgewiesen. Die Kosten des gesamten Verfahrens sollen gegeneinander aufgerechnet werden.

Der Filmkrieg.

Stürmische Proteste gegen einen Studentenfilm.

Bei der Erstausführung des Films „Ein Burschenlied aus Heidelberg“ in Dresden kam es zu stürmischen Ausbrüchen. Die Studentenschaft hatte die Leitung des Theaters ersucht, die Aufführung des Films zu unterlassen, da die Studentenschaft in dem Film eine irreführende Darstellung des heutigen, schwer um seinen Beruf ringenden Studententums erblickte.

In der Aufführung erhoben die Studenten bei allen Szenen, durch die sie das Studententum beleidigt fühlten, lebhaften Protest, so daß die Vorstellung einige Male unterbrochen wurde.

Schließlich mußte sogar Polizei herbeigeholt werden, die das Theater unter Anwendung des Himmelsknüppels räumte. Es erfolgten zahlreiche Namensfeststellungen.

Gegen das „Flötenkonzert“.

In Berlin gab es nach der Uraufführung des Tonfilms „Das Flötenkonzert von Sanssouci“. Die Polizei entfernte die Ruhestörer. Einzelne Protestdemonstrationen gingen am Schluß der Vorstellung in dem allgemeinen starken Beifall, den das Schlußbild der Potsdamer Wachparade fand, unter.

Insgesamt wurden acht Personen wegen Hausfriedensbruch und Widerstandes zwangsgewaltigt.

Auch auf der Straße vor dem Theater war es an einigen Stellen zu Zwischenfällen gekommen. Hier wurden vier Personen wegen Widerstandes gegen polizeiliche Anordnungen festgenommen und der Abteilung 1A zugeführt.

Gefängnis für den Goldmacher.

Kurschilbigen mit 18 Monaten Gefängnis bestraft.

Das Düsseldorf-Schöffengericht verurteilte den „Goldmacher“ Kurschilbigen wegen fortgesetzten Betruges zu 18 Monaten Gefängnis.

In der Begründung führte das Gericht u. a. aus, der Angeklagte habe einen Irrtum dadurch erregt, daß er vorgab, er könne Silber, Platin und Gold herstellen sowie Benzin aus Kalk. Die neuesten Forschungen der exakten Wissenschaft hätten dargetan, daß eine derartige Herstellung nicht möglich sei.

Objektiv seien also die Behauptungen des Kurschilbigen falsch gewesen. Sie seien aber auch in subjektivem Sinne falsch gewesen, d. h. er glaubte selbst nicht

an einen Erfolg, denn sonst hätte er sich wissenschaftlichen Untersuchungen seiner Experimente nicht entzogen, wie er es regelmäßig getan habe.

Alles spreche dafür, daß er weder Sachverständiger sei, noch um Versuche im Eisenforschungsinstitut nachgesucht habe, weil er von dem Mißerfolg überzeugt gewesen sei. Weil er die betrügerischen Machenschaften ausgeführt habe, sei nicht bekannt geworden, daß aber solche vorgelegen hätten, gehe aus der Prüfung der Metallplatten, die nicht mehr auseinanderpaßten, hervor.

Der Tod von Ulsdorf.

Die Vergungsarbeiten auf der Unglücksgrube.

Die Vergung der drei weiteren Leichen auf der Grube Anna II gestaltete sich überaus schwierig. Die Mannschaften mußten über einen 50 Meter langen Bruch hinwegklettern, um an die Leichen, die man schon sehen konnte, heranzukommen.

Der tote Lokomotivführer Zillgens sah noch auf seinem Führerstand in der Lokomotive; er wurde von den Vergungsmannschaften aus der Maschine herausgezogen.

Der dritte Tote ist der erst 16 Jahre alte Schleppler Paul Steinmey. Mit dessen Vergung ist zum dritten Male der Tod in die Familie Steinmey eingeleitet.

Der Vater wurde bei der Katastrophe schwer verletzt und starb einige Tage nachher im Krankenhaus. Ferner ist ein 20 Jahre alter Bruder des jetzt Geborenen bei dem Grubenunglück ums Leben gekommen.

Der Schrecken von Lyon.

Verhaftung des Lyoner Bombenlegers. — Der Verbrecher ein Polizist.

In Lyon ist endlich der geheimnisvolle Bombenleger ertappt worden, der seit Oktober 1928 gegen die großen Warenhäuser acht nächtliche Bombenattentate verübt hat.

Der Täter ist ein jugendlicher Polizei-Chemiker aus dem städtischen Polizei-Laboratorium namens Polig.

Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung des Schuldigen förderte ein umfangreiches Sprengmaterial zutage. Nach langem Verhör gestand der Schuldige endlich, daß seine Bomben lediglich aus einer Kartonschachtel bestanden, in der verschiedene Säuren eingepackt waren. Die Explosion entstand durch die Berührung der Säuren und wirkte durch die plötzliche riesige Gasentwicklung.

90 Todesopfer des Merapi.

Dr. Borchardt unter den Toten?

Wie jetzt bekannt wird, haben auf der Insel Java zwei Ausbrüche des Vulkans Merapi stattgefunden. Der zweite Ausbruch soll der stärkere und der folgenschwerste gewesen sein.

Zur Zeit bietet die Umgebung des Vulkans einen unheimlichen Anblick. In der Nähe des Kraters lagert eine ungeheure schwarze Wolke, aus der hin und wieder Lichtblitze zucken. Der Lavastrom, der sich aus dem Vulkan ergoß, scheint aus Millionen Tonnen glühend heißen Sandes zu bestehen, der wie graues Pulver ausfließt und flüssig wie Wasser ist. Die Zahl der Todesopfer wird neuerdings mit 90 angegeben.

Der Merapi ist ein unruhiger Vulkankegel Javas. Obwohl er bereits seit Mitte November eine erhöhte Tätigkeit aufwies, sah vorläufig niemand etwas Bedrohendes in dieser Erscheinung, da der Merapi eigentlich ständig in Tätigkeit ist.

Das Schicksal Borchardts.

Bei dem Vulkanausbruch soll auch der Hamburger Gelehrte Dr. Borchardt ums Leben gekommen sein. Dr. Borchardt war im Auftrage des tropenhygienischen Instituts in Hamburg nach Sumatra gefahren, um die Einwirkung des Klimas auf die Europäer zu studieren. Vor elf Tagen unternahm er eine Expedition ins Gebirge, von der er bisher nicht zurückgekehrt ist.

Auf dieser Expedition war Professor Borchardt von zwei Eingeborenen begleitet. Als der Ausbruch des Vulkans erfolgte, blühten Professor Borchardt und der eine Eingeborene, der bei ihm geblieben war, talwärts. Der Eingeborene warnte auf diesem Wege Professor Borchardt, ein benachbartes Tal zu betreten, blickte sich aber nicht zurück, und der Eingeborene sah ihn hinter einem Felsvorsprung verschwinden, während er selbst seine Flucht fortsetzte. Nach einer anderen Version soll Professor Borchardt mit einem europäischen wissenschaftlichen Mitarbeiter in der glühenden Lava verbrannt sein.

Einigung im Banken-Konflikt.

Freiwillige Vereinbarung in letzter Stunde.

Nach außerordentlich langen Verhandlungen ist zwischen Reichsarbeitsministerium, den Angestelltenorganisationen und dem Reichsverband der Bankleitungen folgende freiwillige Vereinbarung zustande gekommen:

Der am 31. Dezember ablaufende Reichstariftvertrag für das deutsche Bankgewerbe wird mit Wirkung vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1931 mit folgender Maßgabe verlängert: Die Gehaltsätze aller Angestellten, Arbeiter und der Ausfühler werden um 6 Prozent gekürzt. Die Sozialzulagen bleiben in der bisherigen Höhe bestehen. Durch das Aufheben des nächsthöheren Berufs- oder Dienstjahrs darf der Gehaltsatz nicht überschritten werden, welcher am 31. Dezember 1930 tariflich maßgebend gewesen ist.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 22. Dezember 1930.

Nach einer jetzt bekannt gewordenen Entscheidung des Reichsverwaltungsamtes kann unter gewissen Bedingungen auch der kaufmännische und verwalterische Teil eines Großhandelsunternehmens der Unfallversicherung unterliegen.

Der Schinder von Breß-Litowsk in Bad Nauheim? Zeitungsmitteilungen zufolge soll der Kommandant der polnischen Festung Breß-Litowsk, Oberst Biegnad, der Hauptverantwortliche für die Mißhandlung der Oppositionsführer, in Bad Nauheim zur Aufrückung.

Waffen- und Munitionsdiebstahl in Kaslo. Aus dem Waffendepot der Kasserer Schutzpolizei sind 47 schwere Armepistolen, die verschrottet werden sollten, und 6000 Schuß Munition verschwunden.

Rundschau im Auslande.

Der frühere rumänische Außenminister und jetzt Gesandte in London, Titulescu, soll von seinem Posten zurücktreten und nach Bukarest zurückkehren wollen.

Statt der im Flottenbauprogramm vorgesehenen 12 Millionen Dollar wollen die Vereinigten Staaten 1931 nur 88 Millionen für Schiffbauten ausgeben.

Gandhis Sohn, der nach Verbüßung seiner sechsmonatigen Freiheitsstrafe kürzlich freigelassen worden ist, wegen einer Rede erneut verhaftet worden.

Japanische Minister wegen Bestechung zu Gefängnis verurteilt.

Der ehemalige japanische Unterrichtsminister Aobashi erhielt wegen Bestechung eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten und eine Geldstrafe von 10 000 Yen. Der stellvertretende Eisenbahnminister des Kabinetts Tanaka der gleichfalls vor Gericht stand, wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt.

Liebe macht demütig

ROMAN VON JOHANNES LOHR
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Der Geheimrat ging nachdenklich auf und ab; er schlenkte die Worte seiner Tochter erst verarbeiten zu müssen. Die schönen, klugen Augen sahen dann plötzlich auf, und es folgte die Frage: „Kenne ich ihn?“

„Nein, lieber Vater, du kennst ihn so wenig wie er dich! Ich habe ihn in Rom zuerst gesehen. Dort hattest du in Eisenbahnangelegenheiten mehrere Tage zu tun, und ich durfte mit unserem vertrauten Führer während der Zeit Kunstschätze aufsuchen. In dem wunderbaren Museum Campidoglio stand ich in Andacht versunken vor verschiedenen Gestalten und gab mich dem ganzen Zauber dieser vollendeten Kunst hin, als er zu mir trat und sich erbot, mir über alles Aufklärung zu geben. Er sei Künstler, nicht Bildhauer, sondern Maler, und er sei in Rom wie zu Hause. Ich habe dadurch doppelten Genuß an all dem Schönen gehabt. Drei Tage lang haben wir die interessantesten malerischen Stätten von Rom zusammen aufgesucht. Als wir voneinander Abschied nahmen, wußte ich, daß ich ihn nie vergessen würde, und seine Bitte, mir ab und zu einen Brief senden zu dürfen, beglückte mich. Wir sind dann allmählich in fortbauenden Gedankenaustausch geraten; mit jedem Briefe trat er mir näher, und in München trafen wir uns ein Jahr später, als ich mit Miß Lavenport die Reise nach Sankt Moritz machte. Die glücklichsten Stunden meines Lebens habe ich dort verbracht. Wir wußten beide, daß uns eine große, gewaltige Liebe verband. Sie ist in der Trennung nur gewachsen; beständig glaube ich ihn bei mir, denn er ist die Ergänzung meines Ichs. Dies ist der Grund, warum mir kein Mann, und wäre er mit allen Gaben ausgestattet, gefährlich werden könnte. Mein Leben gehört ihm, der

Liebe zu ihm; nicht Reichtum und Glanz reizt mich mehr. Ich weiß jetzt, daß es eine Sünde an unserer Seele ist, wenn wir uns nicht bald verbinden. Ich fühle mich mit ihm fürs Leben verbunden.“

Eugenie schweig atemlos. Sie hatte zuletzt in einer Begeisterung gesprochen, die ihr ganzes Seelenleben offenbarte. Und der Geheimrat legte die Hand an die Stirn, es hatte ihn ergriffen.

„Mein Kind“, sagte er ernst, „ich kann dich verstehen und wünsche doch nur dein Glück, das mußt du fühlen. Aber hast du den Mann deiner Wahl auch schon geprüft und erkannt, daß er wahr und selbstlos in seiner Liebe zu dir ist, wie du es zu ihm bist?“

Eugenie fuhr empor.

„Vater“, rief sie heftig, „du darfst keinen Zweifel an seiner Ehre auskommen lassen; du kennst ihn nicht. Ich weiß, daß du in allen Dingen zuerst prüfst und dann handelst. Hier darf der kalte Verstand nicht rechnen; mein Herz allein spricht, und das sagt mir, daß ich von Gott für so vieles Trübe, das meine Jugend belastete, in Himmels Höhen geführt bin. Meine Seele hat vom ersten Tage an, da ich ihn kannte, gewußt: Nur dieser eine kann es sein! Mein Verstand hat nicht geprüft, und doch weiß ich zu beurteilen, wieviel er mir gibt. Nicht materieller Ueberfluß ist es. Er lebt jetzt in München und studiert dort die moderne Kunst, will erst dann zu dir kommen, wenn seine Bedeutung anerkannt ist.“

„Wißt du mir nicht den Namen dieses Künstlers oder Verehrers nennen, mein Kind?“ fragte der Geheimrat.

Doch als er aus dem Munde seiner Tochter den Namen hörte, war es, als ob ihn ein plötzlicher Schlag getroffen hätte. Fahle Blässe überzog das frische Gesicht, der Glanz der Augen war erloschen. Zastend wollte er seinen Stuhl erreichen; er mußte sich am Tische festhalten.

Eugenie flog auf ihn zu, sie hielt ihn mit beiden Händen und umfaßte ihn.

„Vater, lieber Vater, was ist dir geschehen?“ jammerte sie, ihn auf eine Ottomane ziehend. „Wißt du krank?“

„Ach nur, laß, mein Kind. Es ist vorüber, es geht schon wieder besser.“

Mit tonloser Stimme antwortete der Geheimrat. Es war, als ob er aus einer anderen Welt zurückkehrte.

Eugenie war fassungslos; sie stand vor einem Randbetroffenen, prächtiger Vater, den nie eine Krankheit betroffen, der über Nervosität stets gelächelt hatte, er war mit einem Male zusammengesunken.

Mit achtsamfühliger Zärtlichkeit stand er noch auf der Höhe seiner Gesundheit und Kraft. Was konnte diesen jähen Zusammenbruch herbeigeführt haben?

Das junge Mädchen war darauf erschrocken, daß sie erst nach Minuten das Rückliegende ersah. Ein Druck auf die Klingel, und die Jungfer erschien.

„Zu Herrn Professor Luchsi! Er möge sofort kommen, ich lasse ihn dringender bitten!“

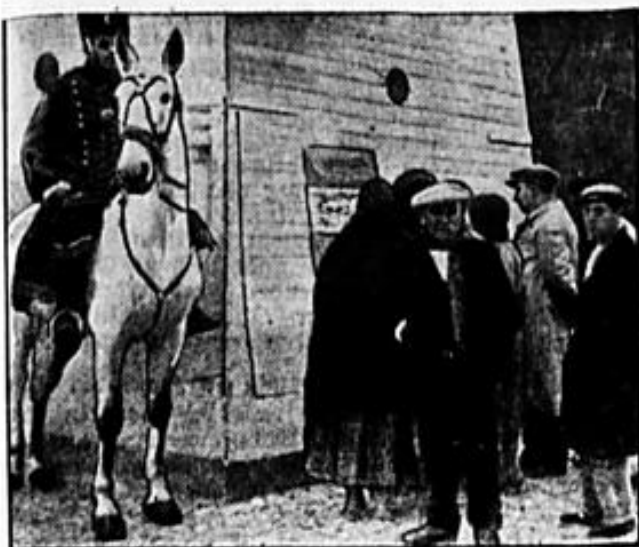
So lange hatte der Geheimrat mit geschlossenen Augen gelegen. Jetzt schlen es, als ob die Besinnung zurückgekehrt sei.

„Nein, nein“, kam es leise, aber fest aus seinem Munde. „Keinen Arzt — nur Ruhe, Ruhe, nichts weiter.“

Eugenie kniete an seinem Lager nieder und nahm die kalten Hände. Sie war noch nie um ihren Vater in Sorge gewesen. Es war ja so selbstverständlich bisher, daß alles sich nur um sie drehte, um ihr Wohlbefinden, ihre körperliche und geistige Entwicklung.

Die Eltern hatten mit dem einzigen Kinde einen Kultus getrieben, der, durch die finanziellen Verhältnisse begünstigt, begreiflich war. Und die Tochter hatte alle sie umgebende Liebe und Sorgfalt, ohne darüber nachzudenken, hingenommen.

Vor vier Jahren hatte sie der erste harte Schlag getroffen, der ganze Ernst des Lebens hatte sich ihr offenbart, als ein Telegramm sie aus der Pension in Lausanne an das Sterbebett der Mutter rief. Sie hatte noch nie dem Tode ins Auge geschaut; sie brach zusammen, als sie die Mutter vollständig verfallen wieder



Der Aufstand in Madrid.

Die Bevölkerung liest die überall angeschlagenen Aufrufe.

Hindenburg bei der „Kryffhäuser“-Reichsgründungsfeier.

Der Reichsfriedenbund „Kryffhäuser“ veranstaltet anlässlich der 60. Wiederkehr des Reichsgründungstages, am Sonntag, den 18. Januar, im Berliner Sportpalast eine „Deutsche Wehestunde“, zu der der Ehrenpräsident des „Kryffhäuser“-Bundes, Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg sein Erscheinen zugesagt hat.

300 Mark Geldstrafe für Guth.

Nachspiel der Reichstagsöffnung.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelte gegen den 23jährigen Landwirt Guth, der der Nationalsozialistischen Partei angehört, bisher unbestraft ist, und am Tage der Reichstagsöffnung, also am 13. Oktober, nach Berlin gekommen ist, um sich eine Reichstagsführung anzusehen. Nach der Anklageschrift soll Guth sich auf der Wache des Potsdamer Bahnhofes mit einem Ausweis des preussischen Landtagsabgeordneten Lohse zu legitimieren versucht haben und von dem braunschweigischen Staatsminister Dr. Franzen als Abgeordneter Lohse bezeichnet worden sein. Guth bestritt diese Darstellung als falsch und erklärte, Abgeordneter Lohse habe ihm seine Karte nur ausgetauscht, weil er eine Tribünenkarte nicht mehr erlangt habe.

Das Gericht verurteilte Guth unter Freisprechung von allen übrigen Anklagen wegen Benutzung eines nicht für ihn ausgestellten Ausweises und wegen Ausgabe eines falschen Namens zu der dafür zulässigen Höchstgeldstrafe von 300 Mark.

Der Staatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von zwei Monaten Gefängnis und vier Wochen Haft beantragt.

Neuer Vizetönig von Indien.

Der Generalgouverneur von Kanada, Lord Willingdon, zum Nachfolger Lord Irwins ernannt.

— London, 22. Dezember.

Auf Vorschlag des englischen Ministerpräsidenten Macdonald hat König Georg V. von England den britischen Generalgouverneur in Kanada, Lord Willingdon, als Nachfolger Lord Irwins zum Vizetönig von Indien ernannt. Lord Willingdon dürfte sein neues Amt etwa Anfang April antreten, also einige Wochen nach dem Abschluß der englisch-indischen Einigungskonferenz.

Die Ernennung Lord Willingdons zum Vizetönig von Indien wird von der englischen Presse größtenteils günstig beurteilt. Uebrigens ist Lord Willingdon in Indien kein Fremder mehr, war er doch längere Zeit Gouverneur von Bombay und Madras. Lord Willingdon, der früher den Namen eines Freeman Thomas trug, ist 1866 geboren, jetzt also 64 Jahre alt. Er stammt aus einer reichen Familie des englischen Landbesitzes und hat, bis er 1910 in das Oberhaus berufen wurde, 12 Jahre als liberaler Abgeordneter dem Unterhaus angehört. Sein erster Auslandsposten führte ihn nach Victoria. Von 1913 bis 1919 war er Gouverneur von Indien, später wirkte er als Gouverneur in Madras und 1926 ging Lord Willingdon als Generalgouverneur nach Kanada.

Soweit von den englischen Zeitungen an der Ernennung Kritik geübt wird, beschränkt sie sich auf die Frage, ob Lord Willingdon noch die physische Kraft, die Frische und die Arbeitsfähigkeit besitzen wird, die gerade jetzt für das Amt eines Vizetönigs von dem unruhigen indischen Land erforderlich sind.

Raub auf der Landstraße.

Raubüberfall auf einen Postbeamten.

In der Nähe der Lungenheilstätte Waldhof-Elbershausen bei Wehlar wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Der 37jährige Postbeamte Weber aus Hagenfurt wurde, als er sich mit dem Motorrad auf einer Dienstreise für das Postamt Elbershausen befand, unterwegs von zwei Männern zum Halten aufgefordert. Weber gab jedoch Vollgas und fuhr weiter.

In diesem Augenblick zog einer der Männer einen Revolver und gab auf Weber einen Schuß ab. Die Kugel drang tief in den Kopf. Weber stürzte in voller Fahrt vom Wege und blieb bewußungslos liegen. Die Täter raubten ihm die Geldtasche mit 101 Mark Inhalt und verschwand.

Zusammen der Heilanstalt, die den Schuß gehört hatten, fanden Weber schwerverletzt in seinem Blute liegen. Sein Zustand ist lebensgefährlich. Zwei Personen, die der Tat verdächtig erscheinen, wurden verhaftet.

Aus Bad Somburg u. Umg.

Der goldene Sonntag. Der gefröhe, letzte Verkaufssonntag vor Weihnachten brachte in Bad Somburg Straßen lebhaften Verkehr. Diesmal war, im Gegensatz zum „Kupfernen“ und „Silbernen“ der Prozenttag der Kaufstüßigen der überwiegende. Das kleine, billige und praktische Kaufobjekt war das begehrteste. So war es verständlich, daß in erster Linie Wäsche- und Trikotasen-Geschäfte, Spielwarengeschäfte und nicht zuletzt solche Läden, die ausschließlich auf Geschenkartikel eingestellt sind, recht flott zu tun hatten. In Anbetracht der heiligen Geldknappheit fanden stets die Sachen mit stark herabgesetzten Preisen besten Absatz.

Winterverkehr im Taunus. Trotz der schlechten Schneeverhältnisse, die nun eine Woche lang im Taunus herrschen, haben zahlreiche Skiläufer am Sonntag die Winterportplätze des Taunus aufgesucht. Sie muhten unzufrieden heimkehren, da die Wege des Hochtaunus vereist und zu wenig beschneit waren. Auch auf den Wiesen und freien Hängen konnte der Wintersport nur recht mäßig betrieben werden, da Harz und zu geringer Schneefall Schlingen und Sprünge nicht zuließen oder oft zum Sturz führten. Soweit Meldungen vorliegen, ist es auch zu zahlreichen kleineren Unglücksfällen gekommen. Abgesehen von den in den Taunus hinausgewanderten Skiläufern und Rodlern war der sonstige Ausflugsverkehr nach dem Taunus gering. Die Temperaturen lagen im Taunus fast überall unter Null; tagsüber schien die Sonne, nur abends kam stärkere Bewölkung auf, die leichte Schneefälle erwarten läßt.

Weihnachtsbescherung der Arbeiter-Wohlfahrt. In der Zeit der schwersten Not ist es der Arbeiter-Wohlfahrt gelungen, auch in diesem Jahre den Vermissen der Armen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Am Samstag, dem 20. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, wurden über 200 Kinder in der Jugendherberge von der Arbeiter-Wohlfahrt betreut. Nach einer kurzen Feler mit einer kleinen Ansprache von Frau Raspln erhielt ein jedes Kind ein Paket mit Kleidungsstücken wie Hosen, Kleider, Hemden, Schürzen, Strümpfe, Mützen, Handschuhe und dergl. mehr. Der größte Teil der Kleidungsstücke wurde von Mitgliedern der Arbeiter-Wohlfahrt selbst hergestellt. Auch süßes Backwerk erhielten die Kleinen. Es war Freude auf allen Gesichtern. Außer der Bescherung der Kleinen erhalten noch vor Weihnachten ca. 50 alte Leute einen Gutschein, wofür sie sich Lebensmittel kaufen können. So hofft die Arbeiter-Wohlfahrt in diesem wie in allen vergangenen Jahren ein wenig die Not der Vermissen gemildert zu haben.

Turnverein „Vorwärts“ e. V. Dieser Verein, bei dem die Erziehung der Jugend keine Phrase, sondern eine wirklich Herzensache ist, veranstaltete auch in diesem Jahre einen Märchenachmittag. Im vollbesetzten Rämersaal gelangte am gestrigen Nachmittag das Kindermärchen „Der arme Kinder Weihnachtsmann“ zur Aufführung. Die Darsteller, Schüler und Schülerinnen des Vereins, machten ihre Sache sehr hübsch. Nicht zuletzt ist der Erfolg, den der Nachmittag buchen konnte, auf die glückliche Regie zurückzuführen.

Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltete Samstagabend im „Römer“ eine schlichte Weihnachtsfeier. Natürlich wurde der Hauptteil des Programms durch sportliche Darbietungen ausgefüllt. Und man kann sagen, daß alle Vorführungen eine recht beachtenswerte Qualität aufzuweisen hatten. Gymnastische Übungen und Matrosenreigen der Frauen, Gymnastikgruppen am Ring (Männer); ferner Kindergruppen und Spiele wurden in vollendeter Form geboten. Der Arbeiter-Radsport-Bund „Solidarität“ brillierte im Kunstreiten. Einen starken Eindruck hinterließ auch das Volksspiel „Winter Sonnenwende“. Lang gab der in Harmonie verlaufenen Feler einen schönen Abschluß.

Heute abend Volksweihnachtskonzert. Das von der Kurverwaltung veranstaltete Volksweihnachtskonzert beginnt um 20 Uhr.

Für Klein- und Sozialrentner! Morgen, Dienstag, vormittags von 9—12 Uhr werden in der Turnhalle der Landgraf-Ludwig-Schule noch Weihnachtsbeihilfen und Brennstofflagen verausgabt.

Die Friseur-Zwangsinnung teilt mit, daß die Friseurgeschäfte am Mittwoch (heute) bis 7 Uhr geöffnet sind. Ein Verkauf findet ab 5 Uhr nicht mehr statt.

Kassen und Büros der Banken (siehe Inserat) sind am Mittwoch, dem 24. Dezember, nachmittags geschlossen.

Kurhaus-Theater. Wir machen nochmals auf die am kommenden Samstag, dem 27. Dezember, nachmittags 3½ Uhr als Kindervorstellung zu kleinen Preisen stattfindende Aufführung des Weihnachtsmärchens „König Midewill“ von E. Bisdom-Brüning, Musik von H. Hildebrandt, aufmerksam. Hier wird den Kindern eine Aufführung gezeigt, auf die alle Sorgfalt verwendet wurde; wurden doch vollkommen neue Dekorationen und Kostüme angefertigt. Ferner wird die Musik von dem gesamten Theater-Orchester ausgeführt. Der Not der Zeit entsprechend sind die Eintrittspreise äußerst niedrig bemessen, so daß jedermann seinen Kindern diese Weihnachtsfreude bereiten kann. — Als Volkspredigtung zu ermäßigten Preisen wird auf vielseitigen Wunsch am

Samstag, dem 27. Dezember, abends 7½ Uhr, der Operellen-Welterfolg „Das Land des Lächelns“, Operelle in 3 Akten von Franz Lehár, wiederholt. Das Hanauer Ensemble hat mit dieser Operelle bereits außer Somburg auch Gastspiele in Wschaffenburg, Offenbach und Marburg absolviert, die überall mit größtem Beifall aufgenommen wurden. Diese Wiederholung, nach der eine lebhafteste Nachfrage besteht, ist daher in jeder Beziehung begründbar. Sichern Sie sich deshalb rechtzeitig Eintrittskarten und lassen Sie sich diesen seltenen Genuß keinesfalls entgehen. Gute Plätze sind im Kurhausbüro noch erhältlich.

Automobil-Turnier Bad Somburg 1931. Dem deutschen Automobil-Sportkalender 1931 entnehmen wir, daß der Termin für das nächstjährige Automobil-Turnier Bad Somburg auf den 9. bis 12. Juli 1931 festgelegt ist. Dieses Turnier, das eine größere Anzahl Einzelveranstaltungen umfaßt, wird als eine „offene“ Sportveranstaltung von dem Frankfurter Automobil-Club E. V. (Automobilclub von Deutschland) in Verbindung mit der Kurverwaltung Bad Somburg durchgeführt, d. h. jede Person, gleichgültig welcher Nationalität, die die internationale Bewerber-, bzw. Fahrer-Lizenz besitzt, ist nenn- und startberechtigt. Der für das Somburger Turnier gewählte Termin ist u. E. nach äußerst günstig, da sich Bad Somburg seinen Freunden und Gästen in diesem Monat in seiner schönsten Pracht zeigt.

Vom Schwurgericht. Das im Januar laufende Schwurgericht, das ein reiches Arbeitsfeld zu erledigen haben wird, wird unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Messerschmitt stehen. U. a. wird sich in dieser ersten Session des neuen Jahres auch der Schlosser Friedrich Dechsel aus Bad Somburg verantworten müssen, der in der Nacht zum 31. August den Kaufmann Walter Ruppel getötet haben soll. Die Anklage lautet auf Körperverletzung mit Todesfolge.

Frankfurt a. M. (Ambulante Kraftfahrzeugbewachung.) Um den Autodiebstählen und den Veranlassungen der auf Parkplätzen stehenden Kraftwagen entgegenzutreten, hat die Frankfurter Wache- und Schleppgesellschaft mit Genehmigung des Polizeipräsidenten eine ambulante Kraftfahrzeugbewachung eingerichtet. Die Bewachung erfolgt durch das uniformierte Personal der Wache- und Schleppgesellschaft. Gegen Entrichtung der Bewachungsgebühr übernimmt die Wache- und Schleppgesellschaft eine Versicherung für jeden Wagen bis zur Höhe von 20 000 Mark.

Hannau. (Gemeindegetränkesteuer abgelehnt.) Die Stadtverordneten haben die vom Magistrat eingebrachte Vorlage über die Einführung der Gemeindegetränkesteuer mit großer Mehrheit abgelehnt.

Niederlahnstein. (Zum zweiten Mal verunglückt.) In einer Maschinenfabrik geriet ein junger Arbeiter mit dem Kopf so unglücklich in eine Maschine, daß ihm die Gesichtshaut vollständig abgerissen und die Wadenknochen sowie der Unterleib eingedrückt wurden. Der junge Mann war erst vor kurzem aus dem Krankenhaus entlassen worden. Er hatte in derselben Fabrik bei einer Karbidexplosion schwere Brandwunden erlitten.

Dillenburg. (Umlageerhöhung im Dillkreis.) Der Kreistag des Dillkreises ist zu einer dringlichen Sitzung für den 23. Dezember geladen worden, um Stellung zu nehmen zur beantragten Erhöhung der Kreisumlage. In einer Vorlage an den Kreistag heißt es u. a., daß nach eingehenden Erkundigungen keine Hoffnung besteht, daß die Reichssteuerüberweisungen eine solche Höhe erhalten, daß der voraus berechnete Fehlbetrag des Kreishaushalts von 55 000 Mark damit gedeckt werden könnte. Da die Mittel des Haushalts in diesem Jahr bei weitem nicht ausreichen, um die namentlich in der Wohlfahrtspflege erhebliche gestiegenen Lasten zu tragen, und auch im nächsten Jahre die auf 49 Prozent festgesetzte Kreisumlage nicht zur Deckung der dringendsten Ausgaben ausreichen dürfte, hat der Kreisausschuß es für unumgänglich notwendig erachtet, noch in diesem Jahre die Erhöhung der Kreisumlage auf 55 Prozent herbeizuführen.

Rassel. (In einer Wirtschaft den Hals durchschneiden.) In einer Wirtschaft versuchte ein 55-jähriger Klempnermeister Selbstmord zu verüben. Dem Wirt fiel ein in einer Ecke abseits sitzender Gast auf, der plötzlich verdächtige Bewegungen machte. Der Wirt bemerkte zu seinem Schrecken, daß der Gast sich den Hals durchschnitten hatte. Die Schlagader war zum Glück durch das Eingreifen des Wirtes noch nicht getroffen, doch wurde der Lebensmüde in bedenklichem Zustand dem Krankenhaus zugeführt.

Biedertopf. (Kreisumlageerhöhung.) Der Kreistag des Kreises Limburg hat beschlossen, zur Deckung des voraussichtlichen Defizits für das Rechnungsjahr 1930 die Kreisumlage von 23 auf 35 Prozent zu erhöhen.

Caub. (Die Berggrutschgefahr.) Die in den letzten Tagen gebrachten Meldungen über erhöhte Berggrutschgefahr bei Caub entspricht nicht den Tatsachen. Es sind zwar einige Häuser durch den nachrückenden Berg gefährdet, jedoch steht noch nicht einwandfrei fest, ob es sich nur um Voderung von Erdmassen oder einen Bergsturz durch Wanderung des Berges handelt. Zu dieser Feststellung sind vor wenigen Tagen Vertreter der Regierung und des Kreises an Ort und Stelle gewesen. Es wurden vorerst Gipsstreifen angelegt, an denen festgestellt werden soll, ob der Berg tatsächlich nachdrückt.

Sterbetafel †.

Frau Wilhelmine Zehninger, 86 Jahre, Bad Somburg.

Verantw. für den redaktionellen Teil: S. Herr, Bad Somburg.
Für den Verateil: Jakob Klüber, Oberurteil.
Druck und Verlag: Otto Wagenbreth, Bad Somburg

Sport.

22. **Wally Hote**, der bisherige Trainer des Westdeutschen Spielverbandes, wird nun doch nicht nach Amerika gehen. Hote hat eine Stellung in Berlin angenommen und wird für den Berliner Sport-Club und den S.C. Bar-Kochba tätig sein.

22. **Französische Rugbyspieler**, die Mannschaft der Pariser Eisenbahner, geben in Deutschland eine Gastrolle und werden am 28. Dezember in Hannover gegen den dortigen S.C. Viktoria antreten.

22. **Das deutsche Turn- und Sportabzeichen**. Die Bedingungen für die Erwerbung des Deutschen Turn- und Sportabzeichens waren in Berlin Gegenstand einer Debatte des zuständigen Ausschusses. Die Bedingungen blieben bestehen. Ueber die Zulassung einiger weiterer Sportarten wie Segelfliegen, Schießen, Kegeln, Fußball, Dauermarkt, Reulenübungen und Eiskunstlaufen, soll der Vorstand des Deutschen Reichsausschusses entscheiden. Von den neuen Übungen haben nur das Segelfliegen und Schießen Aussicht auf Aufnahme in die Bedingungen.

Handelsteil.

— Berlin, den 20. Dezember 1930.

Am Devisenmarkt waren keine Veränderungen festzustellen.

Am Effektenmarkt war die Tendenz infolge der, allerdings bescheidenen Deckungsneigung etwas freundlicher. Es traten anfänglich kleinere Kursbesserungen ein. Zum Schluß schwächte sich die Haltung etwas ab. Der Geldmarkt lag etwas leichter. Tagesgeld $3\frac{1}{4}$ — $5\frac{1}{2}$ Prozent. Der Reichsbankdiskont betrug 5, der Privatbankdiskont $4\frac{1}{2}$ Prozent für beide Sichten.

Am Produktenmarkt war Weizen im Preise auf gehalten: Roggen lag etwas an. Hafer lag stetig, gute Braugerste war gefragt. Mehl hatte bei unveränderten Preisen kleines Geschäft.

Devisenmarkt.

Dollar: 4,1910 (Geld), 4,1990 (Brief), engl. Pfund: 20,351 20,391, holl. Gulden: 168,74 169,08, Belg. (Belgien): 58,515 58,635, ital. Lira: 21,935 21,975, dän. Krone: 112,07 112,20, norw. Krone: 112,06 112,28, franz. Franken: 16,465 16,505, schwed. Krone: 12,437 12,457, schweiz. Franken: 81,41 81,57, span. Peseta: 44,46 44,54, schwed. Krone: 112,45 112,67, österr. Schilling: 59,01 59,13.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Olsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 246—248 (am 19. 12.: 246—248). Roggen Markt. 148—149 (150—152). Braugerste 200—216 (200 bis 216). Futter- und Industrieernte 188—194 (188—194). Hafer Markt. 140—146 (140—146). Mais loco Berlin — (—). Weizenmehl 28,75—36,75 (28,75—36,75). Roggenmehl 23,50—26,65 (23,50—26,65). Weizenkleie 9,75 bis 10,25 (9,75—10,25). Roggenkleie 9—9,50 (9—9,50). Hafer — (—). Weizen — (—). Viktoriaerbsen 24 bis 31 (24—31). Kleine Speiserbsen 23—25 (23—25). Futtererbsen 19—21 (19—21). Belusken 20—21 (20—21). Ackerbohnen 17—18 (17—18). Widen 18—21 (18—21). Lupinen blaue — (—), gelbe — (—). Serradella neue — (—). Rapeseed 9,20—9,90 (9,20—9,90). Leinsamen 15,20—15,50 (15,20—15,50). Trossenschnitzel 5,50—5,90 (5,50—5,90). Sojabohnen 12,70—13 (12,70—13). Kartoffelsoden — (—).

Großhandelspreise für inländisches Gemüse.

Amtlicher Marktbericht der Städtischen Markthallen-Direktion Berlin für inländisches Gemüse für 50 Kilo: Weißkohl: 2,50—3; Wirsingkohl: 3,50—6; Rotkohl: 4 bis 5,50; Rosenkohl: 18—23; Grünkohl: 7—9; Mohrrüben: gewaschen 3—4; Karotten: 10—18; Kohlraben: 2,50—3,50; rote Rüben: 3—4; Rüben: 8, eide 20; Spinat: 12—15, Blatt: 16—20; Rabunzel: 25—30, Dresdener 40; Kürbis: 3—4,50; Meerrettich: 28—35; Zwiebeln: 2,50—3, große 3,50—4; Sellerie: 4—8; Petersilienwurzel: 6—10; Tomaten: Treibhaus —; Champignons: Treibhaus: 120—160; Karotten: Freiland 100 Bund 8—11; Kohlrabi: Freiland Schod —; Salat: 100 Kopf —; Gurken: Treibhaus 100 Stück —; Radieschen: Schodbund —, Dresdener 3—4, Treibhaus 5—6; Rettiche: Schod Dresdener 5—8, bayerische 6—9; Porree: je nach Größe Schod 0,75—1,50; Petersilie: je nach Größe 100 Bund 5—25 Mark.

Ostbesuch des Außenministers.

Besprechungen in Giewitz, Weuthen und Oppeln.

Reichsaußenminister Dr. Curtius, der in Vorbereitung der bevorstehenden Ratstagung dem oberschlesischen Grenzgebiet einen Besuch abstattete, hatte in Giewitz in Anwesenheit des Generalkonsuls Freiherrn von Grünau, des Geheimrats Reinebeck, des Oberpräsidenten Dr. Lufschel und der Oberregierungsräte Dr.

Heide und Dr. Erde, eine Besprechung im Hause Oberschlesien, zu der vor allem Vertreter der oberschlesischen Kommunalverwaltungen zugezogen waren. Danach fuhr Minister Dr. Curtius über Hindenburg nach Weuthen. In Weuthen fand in der neu eingerichteten Stadtbücherei wiederum eine kurze Besprechung statt, zu der neben Vertretern des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung sowie der oberschlesischen Industrie auch Vertreter der Kulturinstitute des oberschlesischen Industriebezirks geladen waren. Dem Minister wurden an Hand von Skizzen und Plänen Erläuterungen über die ihn interessierenden Fragen des oberschlesischen Grenzbezirks gegeben. Ihren Abschluß fand die Reise mit einer größeren Konferenz in Oppeln.

Wegen des schlechten Eindrucks in Genf....

Wie aus Rattowitz gemeldet wird, ist vor einigen Tagen der Vertrauensmann der Deutschen Wahlgemeinschaft in Georgenberg von polnischen Polizeibeamten aufgefordert worden, seine in der Wahlzeit zu Protokoll gegebenen Aussagen zu ändern, da, wie der Kommandant erklärte, das Protokoll in dieser Form in Genf einen schlechten Eindruck machen würde.

Rylov endgültig abgesetzt.

Molotoff Vorsitzender des Rates der Volkskommissare.

Der bisherige Vorsitzende des Rates der russischen Volkskommissare, Rylov, der dieses Amt seit dem Tode Lenins innehatte, ist nunmehr endgültig abgesetzt worden. Als sein Nachfolger übernahm Wladislaw Molotoff den Vorsitz des Volkskommissarats.

Wladislaw Molotoff wurde im Jahre 1890 im Gouvernement Wjatka als Sohn eines Verkäufers geboren. Er besuchte die Schule Kagan und die Universität Petersburg. 1908 trat er in die Bolschewikenpartei ein. Er war sechsmal im Gefängnis und zweimal in der Verbannung. Nach der Oktoberrevolution nahm er eine Reihe hervorragender Sowjetposten ein. In letzter Zeit war Molotoff Mitglied des Politischen Büros und Präsidialmitglied der Zentral-exekutive.

Am Mittwoch, dem 24. Dezember 1930, bleiben unsere Kassen und Büros nachmittags geschlossen

Kreisbank des Obertaunuskreises.
Landgräfl. hess. conc. Landesbank Bad Homburg, Zweigstelle der Dresdner Bank.
Hessische Landesbank und Sparkasse.
Frankfurter Genossenschaftsbank e. G. m. b. H.
Geschäftsstelle Bad Homburg v. d. Höhe.

Die Friseurgeschäfte sind am heiligen Abend bis 7 Uhr abends geöffnet. Verkauf ab 5 Uhr nicht gestattet. Friseur-Zwangsinnung

P. J. TONGER
P. J. TONGER
P. J. TONGER

E
N

Noten Instrumente
Musikverlag Schallplatten

Gratisprospekte · Auswahlendungen

P. J. TONGER
Köln a. Rh. / Am Hof 30-36

Zu bevorstehenden Festtagen

finden Sie wie seit Jahren bei mir die größte Auswahl von täglich eintreffenden Sendungen

Ia. jg. Wetteraner Gänse

in unübertroffener Qualität.

Auch Gänse im Ausschnitt.

Welsche (Vater) — französische Boularden — Bratschannen — Gänse — Suppenhühner — Italienische Gänsebraten — Gänsebraten — Gänsebraten — Gänsebraten im Ausschnitt — Hebräer — Hebräer u. Hebräer. Auf Wunsch alles gepökelt und bratfertig in hoher feiner Ausführung.

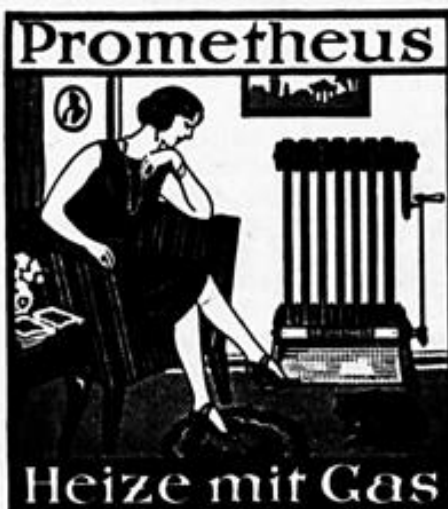
Lebende Spiegelkarpfen — Schelen und Forellen. Ia. Rhein-Salm sowie sämtliche Fluss- u. Seefische. Große Auswahl in feinen Fischkonserven, alle Sorten Rasse.

— Prompter Versand nach allen Stadtteilen. —

W. Lautenschläger

Luisenstraße 50

Telefon 2404



Lebkuchenbruch
Makronenbruch
Homburger Lebkuchenfabrik

Ville & Co.
Luisenstr. 16 Hinterhaus

Freibank

Am Dienstag vorm. von 9—10 Uhr kommen 1 Zfr. Rindfleisch zum Verkauf.

Schlachthofverwaltung

Reks- und

Lebkuchenbruch

täglich frisch

Arrabin's

Zwiebackfabrik,

Elisabethenstraße 37.

Drucksachen aller Art



liefern prompt und sauber



die Homburger

Neueste Nachrichten

Zum Flechten von Rohrstrahlen sowie Anfertigen und Reparaturen von Körben und Körbmöbeln aller Art empfiehlt sich

Karl Arnold

Korbmacher, Brendelsr. 49

Sachen werden abgeholt, Postkarte genügt.

Leibbinden u. Bruchbänder



aller Systeme



Plattfuß-Einlagen — Gummistrümpfe in nur guter Qualität und großer Auswahl.

Sanitätshaus Carl Ott, G.m.b.H.

Lieferant sämtlicher Krankentassen.

Veranstaltungen im Kurhaus.

Veranstaltungen bis zum 27. Dezember 1930.

Täglich

An den Quellen:

Von 8 bis 9 und 15³⁰ bis 16³⁰ Uhr Schallplattenkonzert.

Im Kurhaus:

Von 16 bis 18 Uhr Konzert und Tanz. Kurhauskapelle Burkhardt, Tanzpaar: Gräulein Magda Bühren—Edwin von Kaysen. Von 11—12 und 20—21 Uhr: Konzert Welleflügel. (Firma M. Welle & Söhne, Freiburg i. B.) — Kurhaus-Tanzbar: Täglich (außer Montags) ab 21 Uhr: Tanzkapelle Burkhardt, Tanzpaar v. Kaysen — Bühren. — Lesesaal: Täglich geöffnet von 10 bis 21 Uhr.

Sonderveranstaltungen:

Dienslag, den 23. Dez., von 20 bis 21 Uhr in der Wandelhalle: Konzert Kapelle Burkhardt. Mittwoch, den 24. Dezember, Am heiligen Abend keine Veranstaltung. Donnerstag, den 25. Dez., 16 und 20 Uhr in der Wandelhalle Weihnachts-Konzerte Kapelle Burkhardt. (Kein Tanz) Freitag, den 26. Dez., 4—7 Uhr Tanz-Terminus Abends Tanz in der Bar. Sonnabend, den 27. Dez., Im Kurhaustheater 15³⁰ Uhr Kindervorstellung „König Woldemar“ 19³⁰ Uhr Volkspredigt „Das Land der Dämonen.“ 21 Uhr Tanz in der Bar „Weihnachtsball“.

Weitere Veranstaltungen in diesem Jahre:

27. Dez.: Kurtheater, Weihnachtsball und 31. Dez.: Sylvestersball.

Jeden Tag:

Nachm. Tanztee, abends Tanz in der neuen Ba

Ämtliche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche

Unter dem Viehbestand des Landwirts Jakob Wagner, hler Luisenstraße 14, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Der Stadtbezirk Bad Homburg v. d. H. wird als Sperrbezirk erklärt. Ueber das Gehöft des Wagner wird die Gehöftsperrverhängt. Während der Sperrzeit darf Klauenvieh weder eingeführt noch durch die Straßen und öffentlichen Wege getrieben werden. Sämtliche Hunde sind festzuheften. Der Festlegung ist das Führen an der Leine und bei Zughunden das feste Anführen gleich zu erachten.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Dezember 1930

Die Polizeiverwaltung.

Schützt die Wassermesser gegen Frost!



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Schloß Brunneck

Original-Roman von Clarissa Lohde

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrd, Bernstadt, Sachsen

19

„Du kennst die vorsorgliche Güte deines Vaters. Er wünscht die glückliche Jugend deiner Frau vor dem traurigen Anblick einer Sterbeszene zu bewahren.“

„Nein, nein,“ rief Herbert. „Sie soll — sie muß —“ Richard Ebert unterbrach ihn.

„Bedenke, wir haben keinen Augenblick zu verlieren. Sie wird sich unmöglich so rasch reisefertig machen können. Und dein Kind! Ich meine, es ist für beide besser, daß sie nachkommen.“

Das leuchtete Herbert ein.

Thea probierte eben das von ihr ausgewählte Kostüm und musterte ihre schöne Gestalt wohlgefällig im Spiegel, als ihr Gemahl, ohne wie sonst sich melden zu lassen, bei ihr eintrat. Der seltsame Ruh, das kolette Lächeln, mit dem sie zu ihm aufsaß, berührten den von dem Schmerz um den drohenden Verlust des geliebten Vaters ganz erfüllten Sohn aufs peinlichste. In abgebrochenen Sätzen, die Stimme bebend in leidvoller Erregung, teilte er ihr die traurige Nachricht mit, die er soeben empfangen, aber in ihren tiefblauen, schönen Augen malte sich mehr Schreck und Enttäuschung, als das tiefe Mitgefühl, das, aus dem Herzen kommend, sympathisch den Weg zum Herzen findet. Doch fügte sie sich willig in die Anordnungen des Gemahls und versprach, so rasch als möglich mit dem Kinde nach Brunneck zu folgen.

15. Kapitel.

Die Vorhänge im Schlafzimmer des Fürsten waren tief herniedergelassen. Die kalte Winter Sonne sandte nur ein gedämpftes Licht zu dem Lager des Sterbenden. Der schwerste Kampf war vorüber, das mühsame Ringen der Brust hatte aufgehört. Mit geschlossenen Augen, leise atmend, träumte er in die Ewigkeit hinüber. Zu Häupten an seinem Bette saß die Baronin, die feinen, bleichen Blige vom Weh des Abschiedschmerzes durchzuckt. Sie hielt die erhaltende Hand des Fürsten, während Sophie mit tränengefülltem Blick sich über ihn beugte, die dürstenden Lippen mit erquickendem Trunk zu neigen. Herbert stand am Fußende des Lagers, die Augen auf das geliebte Antlitz des Scheidenden geheftet, das ihm stets nur in Liebe geleuchtet, und in das die Hand des Todes jetzt erst ernst und feierlich ihre Linien zu zeichnen begann. Der Himmel hatte ihm den Trost nicht versagt, noch ein Scheidewort seines Vaters, seinen Segen zu empfangen. Der treue Liebesblick, der ihn einst beim Eintritt ins Leben begrüßt, hatte ihm noch einmal in voller Wärme geleuchtet. Jetzt sollten sich diese Augen schließen, um sich nie wieder zu öffnen! Seine Seele sträubte sich gegen den Gedanken eines Verlustes, der auf Erden unerlässlich ist.

Minute nach Minute verrann. Endlich war der letzte Atemzug getan, der Fürst hatte ausgeatmet. Lange verharrte Herbert in stillem Gebet. Dann küßte er inbrünstig

die kalte Totenhand und erhob sich. Im Wohnzimmer fand man sich wieder zusammen. Sophie stand in dem Vogensfenster, in dem der Fürst so oft in der Dämmerung gesessen und im Schatten der nahenden Nacht in die sich im Dunkel verlierende Ferne geblickt hatte. Auch jetzt dämmerte es bereits. Die letzten Strahlen der Februarsonne fielen auf den hohen Lehnstuhl des Fürsten, aber sein teures, weißes Haupt lehnte nicht mehr in den weichen Kissen desselben, sein gütiges Lächeln, sein freundliches Wort waren für immer ausgelöscht.

Sophie wandte sich mit rascher Bewegung Herbert zu und streckte ihm die Hand entgegen.

„Wir haben beide den besten, treuesten Vater verloren“, sagte sie innig. „Laß uns alles andere vergessen und nur daran denken, daß er uns wie Geschwister gehalten und geliebt hat.“

Herbert war tief ergriffen.

„Du hast das schöne Recht des Kindes an ihm leben dürfen, Sophie“, entgegnete er traurig. „Du und deine Mutter, Ihr habt meinen Vater in seinen letzten Lebenstagen gepflegt, habt seine Leiden durch eure Liebe gemildert. Ich aber —“ die Stimme versagte ihm.

„Denke nicht weiter daran,“ suchte Sophie ihn zu beruhigen. „Es war deines Vaters Wunsch, dich in dem Genuß deines jungen Glückes nicht zu stören. Du darfst dir deshalb keinen Vorwurf machen.“

Herbert wandte sich ab. In seiner Seele aber klang es schmerzvoll fort: Ich hätte Theas Drängen nicht nachgeben, sondern meinem Herzen folgen und den Winter bei dem leidenden Vater in Brunneck bleiben sollen!

Am anderen Morgen traf Thea ein.

„Ihre Durchlaucht die Fürstin sind angekommen,“ meldete der Kammerdiener dem mit dem Ordnen der Papiere beschäftigten Herbert.

„Le roi est mort vivo le roi!“

Er eilte Thea entgegen. Sie stand in dem hochgewölbten Vorsaal im schwarzen Trauergewande, aus dem das schöne Antlitz um so lieblicher und lebensfrischer hervorsah.

Sie habe, so berichtete sie, um das Kind nicht zu ermüden, die Nacht bei den Eltern in der nahen Provinzialstadt zugebracht — deshalb ihr verspätetes Eintreffen. Und dann die nötige Besorgung der Trauerkleider nach Empfang der Todesnachricht.

Er hörte sie schweigend an, sein Blick umfaßte innig sie und das Kind, das vom Arme der Amme ihm die Arme entgegenstreckte. Das ist nun dein alles, klang es in ihm, für das du leben und wirken sollst, bis auch dir das Auge bricht.

Sobald Thea sich ein wenig von der Reise erholt hatte, führte Herbert sie an die Leiche des Vaters.

Sie hatte noch nie eine Leiche gesehen und schauderte bei dem Anblick zurück.

Der Fürst lag bereits aufgebahrt auf hohem Katafalk, ringsum brannten Kerzen und warfen ihren hellen Schein auf das wachsbliche, starre Totenantlitz. Voll innerer Ehen blickte Thea in die so veränderten Züge. Enger schmiegte sie sich an Herbert, der ihren Kopf zärtlich an seine Brust drückte.

„Thea,“ sagte er bewegt, „jetzt habe ich nur noch dich und unser Kind!“

Sie antwortete nicht und stand regungslos mit gesenkten Lidern da.

„Mit ihm,“ fuhr er fort, auf den Toten deutend, „sinkt die Vergangenheit mit all ihrem sorgenlosen Glück in das Grab. Ein ernstes Leben der Pflicht wird jetzt für mich beginnen. Wirft du mir fest und treu dabei zur Seite stehen, Thea?“

Sie blickte fragend zu ihm auf. Von welcher ernsten Pflicht sprach er. Wohl war sie sich der Standeserhöhung ihres Gemahls bewußt, und sie vermochte trotz der Trauer ein stolzes Gefühl der Befriedigung nicht zu unterdrücken, von welcher Pflicht aber sprach nun Herbert? Ihres Wissens konnte der Tod des Fürsten kaum eine bedeutende Lebensveränderung für sie zur Folge haben. Auf den Gütern walteten überall treue, langjährige, bewährte Beamte, das Geld floß reichlich und ohne Mühe in die fürstliche Kasse, an die Verantwortlichkeit, die jetzt allein auf den Schultern des Erben lag, dachte ihre leichtlebige Jugend nicht.

Herbert blickte seiner Frau lange forschend in die Augen, in denen er die Antwort auf seine Frage immer noch suchte, nachdem ihre Lippen bereits längst das „Ja“ ausgesprochen.

Mit einem tiefen Seufzer wandte er sich wieder zu dem Toten, als müsse er aus dessen starren Zügen die Antwort auf die bange Frage lesen, die wieder und wieder in ihm aufstieg, die Frage, ob es ihm gelingen würde, einen Weg des Verständnisses zwischen sich und seiner Frau zu finden. Er gedachte der letzten Worte seines sterbenden Vaters: „Du siehst nicht so glücklich aus, mein Sohn, als ich es gewünscht,“ hatte er zu ihm mit liebevollem Ernst gesprochen. „Vergiß jedoch nicht, daß des Menschen Glück hauptsächlich in seiner eigenen Hand liegt. Habe Rücksicht mit der Schwäche deines jungen Weibes und wappne dich mit Mut und Geduld, dann kann noch alles gut werden.“

„Mut und Geduld!“ Das hatte Herbert sich seitdem unaufhörlich wiederholt, und er hatte sich gelobt, es an beidem nicht fehlen zu lassen.

Er reichte Thea den Arm und führte sie aus dem Zimmer des Toten zu der Tante und Sophie.

Die Begrüßung der Baronin war kühl, in Sophiens Seele dagegen schien der Ernst des eben Durchlebten die Erinnerung an das ihr durch Thea zugefügte Unrecht völlig ausgelöscht zu haben. Am Angesicht des Todes hatte sie sich gelobt, jeder Selbstsucht zu entsagen und im Wirken für das Glück der andern Vergessenheit für das Leid zu suchen, das ihre eigene Jugend getrübt. Sie empfing daher die einstige Jugendfreundin mit der alten Wärme, ohne auf den etwas erstaunten Blick der jungen Fürstin zu achten. Thea zu dem Platz am Kamin ziehend, suchte sie die zerrissenen Fäden der Erinnerung wieder anzuknüpfen und durch das verklärende Licht früherer Stunden die dunkle Gegenwart etwas lichter zu gestalten.

Am Nachmittag kam die Präsidentin mit Josepha nach Brunned. Der Präsident konnte erst am Bearäbnistage eintreffen, da ihn dienstliche Pflichten noch zurückhielten. Oskar hatte in einem kurzen und kühlen Briefe seinem Schwager sein Beileid ausgesprochen und zugleich bedauert, nach dem Vorgefallenen sich von der Trauerfeierlichkeit fern halten zu müssen. Die Präsidentin, die fast darauf gerechnet hatte, ihren Sohn in Brunned zu sehen, zog voll innerer Sorge ihre Tochter zur Seite, um von ihr zu erfahren, weshalb ein Grund ihn fernhalten könne. Thea zwang die Achseln, sie wisse von nichts, es müsse denn um der Baronin von Brandstedt willen sein.

Richard Ebert hatte mit sichtlich Freude Josepha begrüßt, der er mancherlei von ihrem Bruder mitteilen konnte, da er ihn bei einem gelegentlichen Ausfluge nach Dresden aufgesucht hatte.

Viktor war auf des Freundes Zureden nun doch zu dem Entschlusse gekommen, das Anerbieten anzunehmen und im Frühling nach Brunned zu kommen, um der Fürstin Bild zu malen.

„Ich hoffe viel für ihn von seinem Aufenthalt in Ihrer Nähe, Fräulein Sophie,“ schloß er. „Sie allein können ihn von der Schwermut heilen, die ihn jetzt niederdrückt und in seinem Schaffen hindert.“

„Ich“ wehrte Josepha ganz erschreckt, „o, nein, nein, er darf, er soll nicht hierher kommen! Suchen Sie das zu verhindern. Herr Doktor Ebert, ich bitte Sie — rum!“

„Jetzt geben Sie mir ein Rätsel auf,“ meinte Richard kopfschüttelnd.

„Des Rätsels Lösung ist leicht zu finden,“ entgegnete sie, während sie ihre Augen auf Thea bestete. „Man muß der Versuchung aus dem Wege gehen.“

„Aber Sie befinden sich in einem vollständigen Irrtum“, warf Richard ein. Herberts Gattin ist es nicht, die Ihrem Bruder den Frieden geraubt hat.“

Josepha atmete tief auf. Richards Versicherung befreite sie von einer beunruhigenden Sorge, die seit Viktors seltsamen Schreiben auf ihr lastete. Aber täuschte Doktor Ebert sich nicht?

„Sind Sie dessen ganz sicher?“ fragte sie.

„Ganz sicher. Ein Zufall ließ mich das Geheimnis seiner Leidenschaft ergreifen. Ihr Bruder hat nicht ungestraft eine der schönsten und interessantesten Frauen Berlins gemalt.“

„Die Baronin Brandstedt also?“ fuhr Josepha auf.

Er legte beruhigend die Hand auf die ihre:

„Sie erschrecken, weil Sie seine Liebe für hoffnungslos halten?“

„Sie ist eine Torheit, eine unverzeihliche Torheit — aber dennoch höre ich diesen Namen lieber als den der Fürstin.“

„Ich verstehe. Nun aber dürfen Sie auch dem Vorhaben Ihres Bruders nicht entgegenwirken.“

Sein Aufenthalt hier in der Stille des Landlebens und die darauffolgende Reise nach Italien wird, so hoffe ich, nicht verfehlen, die Kur zu vollenden, die Ihr Bruder durch seine freiwillige Verbannung aus Berlin bereits so mutig begonnen hat.“

Josepha war in Sinnen versunken.

„Sie haben die Baronin gesehen?“ fragte sie dann.

„Gesehen und auch das Glück gehabt, mit ihr zu sprechen. In einer Soiree bei Herbert gelang es mir, ihre Aufmerksamkeit einige Augenblicke zu fesseln. Ich gestehe offen, ich fand seitdem die Leidenschaft Ihres Bruders nicht allein erklärlich, sondern vollständig berechtigt. Besonders auf einen Künstler muß diese impulsive und dabei tief angelegte Frauennatur von hinreißender Wirkung sein!“

„Armer Viktor!“ seufzte Josepha unwillkürlich.

„Seine kräftige Natur wird ihm über sein Liebesleid hinweghelfen,“ tröstete Richard.

„Hat er Ihnen von seiner Neigung gesprochen?“

„Direkt nicht, doch konnte ich aus seinem ganzen Wesen erkennen, welcher tiefen Eindruck die Baronin auf ihn gemacht. Auch weiß man in Berlin im Kreise seiner Bekannten und auch wohl in dem der Baronin darum. Was der Mund nicht verrät, verraten oft die Augen. Man vermutet indes, daß seine Neigung nicht so ganz unerwidert geblieben, wie er anzunehmen scheint. Nur der Stolz, der Abstand der gesellschaftlichen Stellung haben die Baronin davon abgehalten, ihm ihre Hand zu reichen.“

„Um so schlimmer,“ fiel Josepha ein. „Ein solches Hindernis muß den Schmerz des Entlassens nur steigern, besonders für meinen Bruder, der bisher noch wenig an das Entsagen gewöhnt war.“

„Der noch nicht gelernt hat, wie Sie, Fräulein Josepha, das eigene Selbst dem Wohle anderer unterzuordnen,“ sagte Richard hinzu, und zog des jungen Mädchens Hand an seine Lippen.

Eine Ruspurglut bedeckte Josephas Wangen.

„Wie gütig Sie über mich denken.“

„Nicht gütig, nur gerecht“, rief er lebhaft. „Wer sollte Ihr stilles Walten beobachten, ohne in tiefster Seele Ihren Wert zu empfinden? Wenden Sie sich nicht ab von mir, Fräulein Josepha. Je bescheidenere, je verborgener ein menschliches Wirken ist, desto freundlicher blüht das Gottesauge darauf, Sie sind des besten Lohnes wert!“

Er blickte ihr tief in die Augen. Josepha fühlte ihr Herz heftig klopfen, zum ersten mal sprach der Mund eines Mannes — eines Mannes, dessen Charakter und Begabung sie hochschätzte, so warme Worte zu ihr. Dürfte sie dieselben deuten, dürfte sie, die Einsame, deren Leben im Dunkel der Arbeit und Dienstbarkeit dahingekostet war, an ein Glück denken, das ihr wohl einst vorgeschwebt, an dessen Erreichung sie aber längst nicht mehr geglaubt hatte?

Ihre Lippen zitterten, sie fand keine Antwort. Er hielt noch immer ihre Hand.

Ihr Blick schweifte zu den Trauerergewändern der Damen des Hauses hinüber. Richard verstand sie.

„Hoffen wir, bis die Zeit erfüllt ist,“ sagte er leise und drückte ihre Hand noch einmal warm und innig an die Lippen.

16. Kapitel.

Der Fürst ruhte in der Gruft seiner Ahnen. Nach der mit allem Pomp seiner fürstlichen Würde erfolgten Beisetzung war lautlose Stille im Schloß Brunned eingekehrt. Die Baronin und Sophie hatten sich wieder nach ihrer Bestimmung zurückgezogen, die Besuche der Kondolierenden nahmen von Tag zu Tag ab. Thea kam es nach dem Geräusche des Berliner Aufenthalts vor, als sei sie aus dem Licht des Lebens selbst in die Dunkelheit des Grabes versetzt worden. Die jeweiligen Besuche ihrer Mutter und der Verwandten ihres Gemahls vermochten dieses Gefühl trostloser Dede nicht zu verschuchen. Alle Bemühungen Sophiens, aufs neue Eingang in das Herz Theas zu gewinnen, scheiterten an ihrer lebigen, mit ihrem früheren Mutwillen selbstsam kontrastierenden Apathie. Selbst, was sie sonst wohl zerstreut hätte, die Beschäftigung mit ihrer Toilette fiel jetzt fort. Die Trauer erlaubte wenig Abwechslung in der Kleidung — und dann, für wen sollte sie sich auch schmücken? Herbert, obwohl liebevoller als je, war durch die vielfachen Geschäfte, die der Antritt des großen Erbes mit sich brachte, sehr in Anspruch genommen. Er fand in den neuen Pflichten, der Ordnung des Nachlasses, in der jetzt ihm allein zufallenden Verwaltung des ausgedehnten Grundbesitzes einen von ihm selbst kaum geahnten Trost.

Die angestrengte Tätigkeit, die ihm auferlegte Verantwortlichkeit gab ihm die frühere Elastizität der Seele wieder. Sein Antlitz verlor den müden Ausdruck, der es in Berlin so oft überschattet hatte; ja, in seinen Augen flammte zuweilen wieder das schöne Feuer jugendlicher Begeisterung auf. Er gedachte der Mahnungen seines Freundes Richard, in der Wirksamkeit für das Wohl der ihm Untergebenen die Befriedigung zu suchen, die er in dem Müßigang des Genußlebens der Hauptstadt nicht zu finden vermocht hatte. Mit den alten bewährten Beamten seines Vaters sann und forschte er vereint, wo auf seinen Besitzungen Verbesserungen vorzunehmen, wo das alte zu belassen und zu erhalten war. In dieser durch seine Tätigkeit gehobenen Stimmung erschien ihm Theas stilles Wesen als eine freundliche Wandlung. Er glaubte deshalb auf eine innere Umkehr schließen zu dürfen, und meinte, der Ernst des Erlebten leite allmählich auf andere Bahnen, zu anderen Anschauungen hin, die nur Zeit brauchten, um Wurzel zu fassen. Wie wenig die Vorgänge in Thea mit seinen Voraussetzungen übereinstimmten, ahnte er nicht. Es war nicht die Einsicht in sich selbst, die Thea stiller und gelassener als sonst machte, sondern die ermüdende Langeweile. Außer der Stunde, die sie des Morgens ihrem Kinde weihete, und einer jeweiligen Uebung auf dem

Piano, hatte der Tag keine Beschäftigung für sie. Abends griff Herbert zuweilen auch wieder nach seiner Geige und ließ sich von Thea begleiten. Dann träumte er sich wohl für Augenblicke wieder in die Zeiten seines ersten Liebesglückes zurück, und schloß sie, ihr still in die Augen blickend, zärtlich in die Arme. Und vermischte er auch in diesen schönen Augen den strahlenden Glanz, der ihn früher bezaubert hatte, so fand er das selbstverständlich nach den letzten Erlebnissen.

Um vieles weniger vertrauensvoll als Herbert blickte Sophie in die Zukunft, sie fürchtete, diese Ruhe bei der so lebensdürstigen Frau könne der Vorbote nahenden Sturmes sein. Thea, in zurückgezogener Häuslichkeit friedlich waltend, Frieden um sich verbreitend, war ihr undenkbar. Sie ahnte, in welcher neuen Täuschung Herbert befangen war, aber sie wagte dieselbe nicht zu stören. Sie selbst wurde indessen nicht müde im Streben, Theas Freundschaft und Vertrauen wieder zu gewinnen.

So vergingen Wochen und Monate. Die Bäume im Park schmückten sich mit dem Grün des Frühlings. In azurnem Blau spiegelte sich der Himmel im Friedberger See. Thea ging unter den Bäumen spazieren, sie ruhte auf derselben Bank unter der großen Linde, auf der die Liebenden damals im ersten Rausche bräutlichen Entzückens heiße Küsse getauscht hatten. Aber ihre Gedanken weilen nicht bei dieser Erinnerung, sie sah, den Kopf gesenkt, Buchstaben mit der Spitze des Sonnenschirmes in den Sand malend. Seit einigen Tagen war sie bei ihrer Mutter in Friedberg zum Besuch. Ihr Gatte hatte, um in die Würde des ererbten Hofamts eingeführt zu werden, eine Reise nach Berlin unternehmen müssen. Er hatte Thea zur Begleitung nicht aufgefodert, da die Präsidentin wieder leidend war und den Besuch ihrer Tochter wünschte. Die Abwesenheit des Fürsten schien ihr die geeignetste Zeit dazu. Thea hatte dem Arrangement nicht widersprochen.

Herbert hätte jedenfalls ein Widerstreben gegen den gerechtfertigten Wunsch der Mutter getadelt, und es lag ihr jetzt gerade daran, ihn in seiner freundlich nachsichtigen Stimmung gegen sie zu erhalten. Endlich sollte die trostlose Stille in Brunned eine Wandlung erfahren. Mit dem Fürsten wurde Viktor in Brunned erwartet. Durch Richard Ebert war alles mit dem jungen Vater geordnet. Dieser sollte den Fürsten in Berlin treffen und dann mit ihm zusammen die Reise nach Brunned antreten.

Thea hatte sich in der letzten Zeit viel mit Viktor beschäftigt. Sein Bild, das im Gesellschaftstrudel Berlins unter den ihr von allen Seiten gezollten Huldigungen etwas verblaßt war, hatte in der Einsamkeit Brunned's sich mit neuem Reiz für sie umkleidet. Der kleine Roman, den sie sich mit dem interessanten Künstler ersonnen, konnte nicht besser als in der Stille des Landlebens zur Ausführung gebracht werden. In Brunned würde sie vollauf Gelegenheit finden, die Macht ihrer Reize auf ihn wirken zu lassen, den stolz Widerstrebenden sich zu Füßen zu zwingen und damit zugleich Rache an der Baronin von Brandstedt zu nehmen, jener verhassten Frau, die zu hochmütig gewesen, um ihres Bruders Hand anzunehmen und die damit nicht allein ihn, sondern seiner ganzen Familie einen Schimpf angetan hatte.

Herannahende Schritte weckten Thea aus ihren Träumen. Am Arme Josephas näherte sich die Präsidentin, neben ihr schritt Sophie. Thea fuhr hastig mit dem Schirm über die von ihr im Sande gezeichneten Buchstaben hin, ein Lächeln schwebte dabei auf ihren Lippen. Die Erwartung des Kommenden gab ihr die alte Frische zurück.

Thea, du hier allein und träumend?“ fragte sie begrüßend.

Thea sprang auf.

„Komm!“ rief sie, ihren Arm um Sophie schlingend. „Laß uns vorausseilen und einen geschützten Platz für Mama suchen.“

Sophie folgte ihr angenehm überrascht. Sollte die Wandlung, die Herbert erhoffte, sich doch noch vollziehen, Thea eine glückliche Frau und er mit ihr glücklich werden?

(Fortsetzung folgt.)

Perlen des Willens

120 Sprachen in Europa. Nach den neuesten Feststellungen werden in Europa im ganzen 120 verschiedene Sprachen gesprochen, davon aber nur 68 von mehr als 100 000 Menschen und nur 37 von mehr als 1 000 000. An der Spitze marschiert die deutsche Sprache, die von 80 903 000 Europäern gesprochen wird; es folgen die russische mit 70 254 000, die englische mit 47 001 000, die italienische mit 40 807 000, die französische mit 39 841 000 Menschen. Bezieht man auch die anderen Erdteile ein, so steht wohl das chinesische voran.

Nach Jahreszahlen läßt sich die älteste menschliche Geschichte nicht feststellen. Vielleicht liegt der Beginn des Neolithikums 20 000 Jahre zurück; das Ende kann man in Europa ums Jahr 2500 v. Chr. ansetzen. Die Bronzezeit dauerte von 2500 bis 900 v. Chr., die Hallstattzeit von 900 bis 500 v. Chr., die La Tène von 500 v. Chr. bis zu etwa Christi Geburt. Dann beginnt für uns die eigentliche Weltgeschichte.

Im Louvre-Museum in Paris befindet sich die kostbarste Landkarte der Welt. Frankreich ist auf ihr statt auf Leinwand auf feinpoliertem Jaspis wiedergegeben. Seine Hauptstädte sind mit herrlichen Juwelen gekennzeichnet und die Namen in kleine Goldfäselchen eingeschrieben. Auch die Grenzen der Departements sind durch Edelsteine markiert. Die Flüsse hingegen sind durch seine Platinstreifen dargestellt. Die ganze Karte ist einen Quadratmeter groß und hat einen ungefähren Wert von fünf Millionen Mark. Hergestellt wurde sie in Rußland.

Allerlei für den Haushalt

Kellerreinigung. An einem schönen, warmen Tage räume man alles, was getragen werden kann, aus dem Keller ins Freie, wo es gesäubert, getrocknet und gelüftet wird. In den Kellern selbst werden die Wände abgekehrt, im Weinkeller die Fässer trocken abgebürstet und die Fußlager abgerieben, sodann wird der Boden abgewaschen. Nun läßt man die Luft gründlich durchziehen, denn nur durch Luftzug kann im geschlossenen Räume die Luft erneuert werden. Ist der Boden gut abgetrocknet, so werden die Keller gut ausgeschwefelt. Im Kartoffelkeller werden die Lage für die verschiedenen Kartoffelsorten sowie die Unterlagen für die verschiedenen Ständer gelegt. Im Weinkeller bringt man, sofern man für diesen Zweck keine besonderen Räume zur Verfügung hat, die Horden und Kisten zur Aufbewahrung des Obstes unter. In jedem Früh- und Späthjahr pünktlich besorgt, nimmt diese Arbeit nur sehr wenig Zeit in Anspruch.

Körbe aus Eichenspänen sollten, solange sie nicht im Gebrauch sind, vor Rasse geschützt werden. Nach Gebrauch sind sie vom Schmutz zu säubern und zum Trocknen luftig aufzuhängen. Schmutz und Rasse lassen die Körbe schnell verschimmeln.

Zum Weißen einer Gipsdecke gebraucht man Kreide und Leim. Die Kreide wird mit Wasser angerührt und dann bis zur Streichfähigkeit mit Leim versetzt. Vorher ist die Decke mit Seifenlauge zu streichen, damit kein Schmutz zurückbleibt. Dazu löst man $\frac{1}{2}$ kg grüne Seife in 4 Liter kochendem Wasser auf und schlägt tüchtig.

Räume, vor allem Einsteckräume, halten länger, wenn man sie allwöchentlich einmal in kaltes Wasser legt, dem auf ein Liter ein Teelöffel Salmiak zugesetzt worden ist. Man bürstet die Räume leicht ab, spült sie und läßt sie an der Luft trocknen.

Denk-Aufgabe

Ein mißglücktes Alibi.



Freitag, den 26. September 1930, wurde in X nachts die Villa eines Fabrikanten ausgeraubt. Der Einbrecher zog wenige Minuten nach 11 Uhr nachts mit seiner Beute ab. Er wurde von Passanten gesehen, aber nicht erkannt.

Nach einigen Wochen vergeblicher Nachforschungen richtet die Polizei ihren Verdacht gegen den mehrfach vorbestraften, zurzeit arbeitslosen Handlungsgehilfen Karl Rähnel. Bei seiner Vernehmung erklärt er mit Entrüstung, daß man ihn völlig zu Unrecht beschuldige. Zur fraglichen Zeit habe er an einer Geburtstagsfeier im Hinterzimmer des Gasthauses „Zum roten Hahn“ teilgenommen. Triumphierend legt er als Beweisstück obige Momentaufnahme vor, die zufällig hierbei kurz nach 11 Uhr aufgenommen wurde. Sie zeigt ihn (vorne rechts sitzend) im Kreise seiner Freunde.

Obwohl die Polizei diesem Alibi nicht traut, sogleich die Vermutung hegt, daß alle Abgebildeten unter einer Decke stehen und die Photographie nachträglich angefertigt wurde, kann sie Rähnels Behauptungen nicht entkräften.

Ein besonders findiger Kriminalkommissar, der sich nun der Sache annimmt, betrachtet die Photographie einige Sekunden sehr aufmerksam, holt dann eine kurze telephonische Auskunft ein, die Rähnel gründlich überführt.

An wen hat sich der Kriminalkommissar telephonisch gewandt? Was hat er erfahren?

Nur Nachdenken hilft!

Die Art im Hause erspart den Zimmermann und Nachdenken zur rechten Zeit erspart Schaden und Ärger. Was würden Sie beispielsweise in folgendem Falle tun:

Es gilt, einen Nagel zu entfernen, der tief in den Parkettboden eingeschlagen ist. Mit Zange oder Meißel läßt sich der Kopf nicht fassen. Wie helfen Sie sich in einfachster Weise, ohne dem Parkettboden Schaden zuzufügen?

Auflösung der Denkaufgaben aus voriger Nummer:

Können Sie das?

Wenn Sie den Knickpunkt des Dachbälzchens mit einem Tropfen Flüssigkeit befeuchten, werden Sie sehen, daß das geknickte Streichholz sich streckt und Platz genug gibt, um das gefangene Streichholzchen zu befeuchten, ohne die andern Streichhölzer zu berühren.

Die Unterschrift.

Der in der Aufgabe bezeichnete Wechsel über 45,50 RM. aus dem Jahre 1920 bzw. 1919 konnte nicht echt sein, da man im Jahre 1920 noch nicht — wie seit der Stabilisierung im Jahre 1924 — nach Reichsmark rechnete, sondern nach Mark (M).